**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine
**Herausgeber:** Schweizer Heimatschutz
**Band:** 33 (1938)
**Heft:** 5

**Buchbesprechung:** Heimatschutzbücher
**Autor:** [s.n.]

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Heimatschutzbücher

**Joh. Rudolf Stoffel.** Das Hochtal Avers, Graubünden. Die höchstgelegene Gemeinde Europas. Druck und Verlag Zofinger Tagblatt, Zofingen. Fr. 6.50.

Ich schlug das Buch zufällig bei dem Kapitel „Seelabalgga" auf, las es dann mit hoher Spannung bis zum Ende und fing darauf erst von Anfang an und las es gleich nochmals durch, so neu ist da alles, was uns der Verfasser, ein Grenzwächter im Ruhestand, erzählt. In jener ungeschminkten, sachlichen und mitunter humorvollen Art, mit der einfache, aber kluge Leute aus dem Volke schreiben. Ein Seelabalgga ist also ein gut faustgrosses Loch in der Stubenwand, das mit einem Schieberchen oder Zapfen verschlossen wird und das man nur öffnet, wenn jemand im Sterben liegt, damit die Seele hinaus kann. Man glaubt mittelalterliche Bilder von Sterbenden zu sehen, auf denen die Seele als fingergrosses Menschlein aus dem Munde fliegt. Der Seelabalgga findet sich aber nur im Averstal. Die Averser sind Walser, sind wohl im 13. Jahrhundert aus dem Wallis in dieses hohe Bündnertal eingewandert und haben den Holzbau mit sich gebracht, der sich von den Steinhäusern der Nachbarn deutlich abhebt. Der Verfasser beschreibt einen Abstecher, den er nach dem Wallis gemacht hat, und zwar nach Visperterminen, wo er eine grosse Aehnlichkeit der Gebräuche, der Mundart, der Namen feststellte; im Avers ist zum Beispiel der Vorname des alten Walliser Bischofs Theodul immer noch gebräuchlich, so zähe sind die Sitten über Jahrhunderte und Konfessionswechsel hinweg.

Das Leben der Bergler auf dieser Höhe ist hart, fast heldenhaft; Lawinen, Stürme, Wetterstürze mitten im Sommer bedingen ein ernstes, strenges Leben. Früher holte man sich alle Lebensmittel, die das Tal selber nicht bot, in mühseligen Passwanderungen aus Chiavenna. Später ging dann der Schmuggel in der umgekehrten Richtung, wurde aber nur noch von Italienern besorgt, manchmal als bedeutende Unternehmung. Der Verfasser hat das alte Landbuch der Talschaft von 1622 aufgestöbert, eine reiche Quelle für Volks- und Rechtskunde der Gegend. Auch aus ihm sieht man, wie zähe sich da oben das als richtig Erkannte gehalten hat. Man bekommt ordentlich Appetit darauf, einmal die Ferien mit diesem schönen, mit 60 Bildern geschmückten Buch zusammen im Averser Tal zu verbringen. Und dabei nach den ältesten Holzhäusern zu fahnden, die da oben noch vorhanden sein mögen. A. B.

**Andrea Rauch.** Der Steinbock wieder in den Alpen. Mit 60 Bildern. Zürich, Orell Füssli. Fr. 6.50.

Noch ein Buch, das ein schlichter Mann, ein Wildhüter aus Pontresina geschrieben hat, also wieder ein Bündner, und wieder anziehend und spannend dargestellt. Er hat von Anfang an die Steinbockkolonie am Piz Albris unter seiner Obhut gehabt, schildert uns die Versuche, den Steinbock bei uns nach einer Pause von 200 Jahren wieder heimisch zu machen. Und man fühlt wohl, wie ihn eine fast väterliche Freundschaft mit seinen Tieren verbindet. Wir erfahren alles, was Rauch in seinem langen Bergleben bewegt hat, nicht nur über die Steinböcke, sondern auch über Adler, Gemsen und anderes Getier der Bergwelt. Es weht eine gute, harzige Luft aus diesem Buch und man fühlt sich in ihm zuhause wie in einem Berghaus zwischen Alpweiden und Arvenwäldern. A. B.

**Ulrich A. Corti: Bergvögel.** Eine Einführung in die Vogelwelt der schweizerischen Gebirge. Kommissionsverlag der Ala, Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz. Bern 1935.

Cortis Buch ist als ein verdienstvoller Versuch zu werten, die heutigen Kenntnisse über die Verbreitung und die Lebensweise unserer Bergvögel zusammenfassend darzustellen. Nach einem Ueberblick über die baulichen, klimatischen und pflanzlichen Eigenarten des schweizerischen Hochgebirges und deren Einfluss auf die Zusammensetzung und die gesamte Erscheinungsform der dortigen Vogelwelt, wird in den folgenden Abschnitten die natürliche Gruppierung der Vögel nach ihrem hauptsächlichen Aufenthaltsort (Oedland, Wiesen und Gehölzregion), die Zugverhältnisse in Alpen und Jura, sowie die vermutliche geographische Herkunft des jetzigen, alpinen Vogelbestandes behandelt.

Der systematische Teil des Buches enthält Einzelschilderungen von etwa 40 Vogelarten, deren hervortretende Charaktere zum Schluss nochmals in übersichtlichem, tabellarischem Vergleich nebeneinander gestellt werden

Wohlgelungene, photographische Aufnahmen, die die Alpenvögel in ihrer natürlichen Umwelt zeigen, ergänzen den Text in wertvoller Weise, während die von Künstlerhand entworfenen Skizzen hinsichtlich ihrer Originaltreue nicht durchwegs überzeugen können.

Die zahlreich eingestreuten Landschaftsbilder scheinen eher einem billigen Schaubedürfnis zuliebe als in bewusster Bezugnahme auf das örtliche Auftreten und die Zuggewohnheiten der Bergvögel ausgewählt worden zu sein.

Der Wissensstoff ist vom Verfasser mit grossem Fleiss aus der sehr umfangreichen und weitzerstreuten Literatur zusammengetragen und soweit geklärt worden, dass er als Ausgangspunkt für praktische Weiterarbeit dienen kann.

Leider haften dem Buch jedoch gewisse Mängel an, die den Eindruck erwecken, als ob sich sein Verfasser nicht immer darüber klar gewesen sei, ob er sich eigentlich nach den Unterhaltungs- und Belehrungsbedürfnissen weiterer, populärer Leserkreise richten oder sich ausschliesslich zu einer wissenschaftlichen Arbeitsweise entschliessen solle. Dadurch ist ein Mischgebilde entstanden, das weder in der einen noch der andern Richtung voll befriedigen kann. Denn einerseits muss der naturwissensehaftlich Unterrichtete, auch wenn er selbst nicht Fachornithologe ist, den Einwand erheben, dass die sogenannten „phaenologischen Tabellen" besser auf die selteneren Vorkommnisse beschränkt als unterschiedslos allen Artbeschreibungen, selbst wenn sich diese auf durchaus gemeine und überall verbreitete Vögel beziehen, angehängt worden wären. Sie bieten nämlich in vielen Fällen nichts weiter als wahllos wiedergegebene Zufallsbeobachtungen, aus deren völlig ungesichtetem Rohmaterial sich der spezieller interessierte Leser erst das Wesentliche und Sichergestellte heraussuchen muss. Dadurch werden sie, wie seinerzeit auch die etwas ungeschickt redigierten Literaturverzeichnisse mit ihren zahllosen Wiederholungen der immer gleichen Autorennamen, Buch- und Referattitel, zu einer unnötigen Belastung des Stoffes und lassen den Umfang des Buches ungebührlich anschwellen.

Anderseits weiss aber auch der Laienleser, der sich bloss aus Freude an allgemeiner Naturerkenntnis über Bergvogelwelt orientieren möchte, mit den trockenen Zahlenreihen nichts anzufangen, sondern er wird durch sie verärgert und vom unbefangenen Genuss des Buches abgeschreckt.

Dies ist um so bedauerlicher, als es Corti doch gelungen ist, mit seiner Arbeit bis zu einem anerkennenswerten Grade den Grundstock zu einem brauchbaren ornithologischen Quellenwerk zu legen. Dr. F. N.

**Guido Harbers.** Das Holzhausbuch. Mit 640 Bildern und Zeichnungen. München, Callwey, 1938. — Fr. 14.85.

**Julius Kempf.** Das Holzhaus als Werkstätte der Gegenwart. Altbayern, Schwaben, Franken, Ostmark. Herausgegeben vom Reichsinnungsverband des Zimmerhandwerks. 2. Aufl. München, Bruckmann, 1938. — Fr. 6.30.

**Hans Döllgast.** Neue Bauernstuben. Mit 75 Bildern und 30 Zeichnungen. München, Bruckmann, 1938. — Fr. 6.30.

*

Man sieht, wie das Problem des Holzhauses die Köpfe im Reiche draussen fast noch mehr beschäftigt als bei uns. Aus manchen Gründen, wirtschaftlichen vor allem, aber auch unbedingt und aufrichtig heimatschützlerischen. Und man geht auch wie bei uns gerade auf das Ziel los, alle Kinkerlitzchen beiseite zu lassen, wie man sie zur Zeit des Bauernhauses für die reichen Leute und unserer Fabrikchalets so hoch schätzte, und wirklich so einfach zu bauen wie früher die Bauern gebaut haben, mit klarem Aufbau, den das Zimmerhandwerk ganz von selbst vorschreibt, wenn man es richtig versteht.

Das Buch von Harbers ist das gründlichste, umfangreichste, und gefällt uns auch deshalb, weil er nicht wenige Schweizer Architekten aufmarschieren lässt, wie er das auch in der Zeitschrift „Der Baumeister", die er vorbildlich leitet, immer gern tut. Wir finden also Hans Leuzinger mit einer ganzen Reihe von Holzhäusern vertreten, dann Bräunig, Leu und Dürig in Basel, Max Lutz in Bern, Scheibler in Winterthur und noch ein paar andere, und dürfen sagen, dass unser Land damit sehr gut vertreten ist, nicht nur der Zahl der Bauten nach, sondern nach ihrem innern Wert und ihrer gesunden Ursprünglichkeit. Neben der Schweiz kommen auch Norwegen, Schweden und England ausgiebig zu Wort, und Amerika, wo sich das Holzhaus ganz verbürgerlicht hat und auch

wieder zu guten Formen gekommen ist. Neben dem Wohnhaus sind dann auch Skihütten und Ferienheime abgebildet und, wofür man besonders dankbar ist, Gartenlauben, Zäune und anderes Kleinzeug. Das eigentliche Bauernhaus ist hingegen wenig berücksichtigt.

Ein Buch zu ernstem Studium brauchbar. Neben den Abbildungen stehen immer die Pläne, Schnitte und die Einzelheiten der Konstruktion.

Dasselbe gilt auch für das von Julius Kempf herausgegebene Buch. Man kann es bedauern, dass man sich nicht auf ein einheitlicheres Gebiet, etwa auf die Alpenländer, beschränkt hat, wobei eine schönere Einheitlichkeit herausgekommen wäre, und die grosse Lehre, dass man sich bei Neubauten den Erfahrungen der Alten anpassen soll, ein klareres Gesicht bekommen hätte. So sind leider gerade von jenen Häusern, die sich alpiner Form nähern, einige recht unbedeutend in ihrer Erscheinung. Und ein unerfreuliches Bild kommt immer heraus, wenn man eine Siedelung aus Kleinhäusern erstellt, alle gleich, alle in einer geraden Reihe und gleich weit voneinander entfernt, eine Folge des fast noch nirgends überwundenen Irrtums, dass die Strasse herrscht und der Wohnbau sich ihr fügen muss. Immerhin sind auch in diesem Buch weitaus die meisten Beispiele gut, und man kann vieles aus ihnen und aus der fachmännischen Art, wie sie dargestellt sind, lernen.

Bei den Beispielen von Bauernstuben, die das Buch von Döllgast bringt, sagt sich der Schweizer öfters: Recht gut, aber zu bayrisch, für uns nicht zu gebrauchen. Die Kuppelöfen aus Putz mit den eingedrückten Rundkacheln kommen zwar bei uns auch im Toggenburg vor, Kölschvorhänge sieht man mitunter auch bei uns; manchmal ist es gar nicht leicht zu sagen, worin das Bayrische besteht, man fühlt es vor allem. Ganz ausgezeichnet ist die Einführung, die Döllgast zu dem Buch geschrieben hat; nicht nur Kenntnisse stellt man hier fest, sondern eine künstlerische Ueberzeugung und Sicherheit, die einem wohl tut. Es ist hier wirklich nicht mehr die Theaterbauernstube gemeint, wie man sie früher in den reichen Villen zum hemdärmeligen Biertrinken eingerichtet hat, mit einer Kegelbahn, wenn Geld und Platz reichten, sondern die Stube, in der eine Bauernfamilie wirklich leben kann oder eine städtische, die sich zeitweilig aufs Land zurückzieht, wenn sie von der Stadt die Nase voll hat. A. B.

## Etwas über das Restaurieren von Kirchen

Es gibt Barockkirchen von reinem, fast etwas kreidigem Stuckweiss. Ihre weichen Ornamente spielen wundervoll im Licht, sie ertragen gut zwei Jahrhunderte Staub und feuchten Dunst, und die Bewegtheit ihres Raumbildes ist oft zauberhafter als in den Kirchen mit bunten Marmorpfeilern. bemalten Gewölben und viel Vergoldung.

Und da kommt dann einer und glaubt, dieses kreidige Weiss sei nichts als Armut, und der alte Baumeister hätte es gewiss anders gemacht, wenn es nicht an Geld gefehlt hätte. Da muss dann mindestens statt des Weiss ein Elfenbeinton her und die Stukkaturen müssen vergoldet werden. Oder die Gewölbefelder werden rosa und hellblau getüncht oder etwas ähnliches. Und schon ist der männliche Ernst, die Grösse des barocken Raumes verschwunden, und das Licht hat seine Feinheit verloren. Die Kirche wird unecht. Wie wenn ihr Plan erst vor zwei, drei Jahren aus der Schublade eines Architekten, der alles kann, hervorgeholt worden wäre.

Denn vor allem geht eines nicht an: dem alten Baumeister Absichten zu unterschieben, die er nicht gehabt hat. Seine Empfindung für das richtige Mass, die können wir nachprüfen. Aber überschreiten dürfen wir sie nie.

*

Sehr richtig wirken oft in alten gotischen Kirchen Barockaltäre, die sich durch hohen, steilen Aufbau trefflich in den hochragenden Raum hineingefunden haben. Ueberhaupt wirkt alles in gotischen Kirchen, was echt ist; stamme es aus welcher Zeit es wolle. Nur Eines verträgt der gotische Raum nicht: neugotische Altäre in sauberer Schreinerarbeit, mit süssen Bildern, die vor Mittelmässigkeit strotzen.

Aber die Stileinheit? Gotisch muss doch zu gotisch, usw.? Nein, echt muss zu echt; alles andere zählt nicht. A. B.

REDAKTION: DR. ALBERT BAUR, RIEHEN BEI BASEL, MORYSTR. 4a, TELEPHON 25.648